

Frank Esser
Wenn Märchen sterben

Frank Esser



Frank Esser, Jahrgang 1974, absolvierte nach dem Abitur eine Ausbildung zum Industriekaufmann und arbeitet seitdem in der Musikbranche. Er lebt in der Nähe von Aachen. Seine Liebe zu Krimis inspirierte ihn, seinen ersten Regionalkrimi zu schreiben, der in der Kaiserstadt spielt und 2017 veröffentlicht wurde. Mittlerweile veröffentlichte er neben seiner Aachen-Krimi-Reihe weitere Thriller und Krimis. Seit neuestem darf er sich stolzes Mitglied der Empire-Verlag-Familie nennen.

Frank Esser

Wenn Märchen sterben

Krimi

Jana Brinkhorst ermittelt: Fall 2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Oktober © 2022 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer

Lektorat: Christine Weber – <https://www.textimo.de/>
Korrektur: Vanessa Streng – <https://www.buchgestalt.com/>

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher – <http://buchcoverdesign.de/>
Illustrationen: Adobe Stock ID 360845874, Adobe Stock ID
17535037, Adobe Stock ID 353961071 und freepik.com

Buchsatz: Catherine Strefford – www.catherine-strefford.de

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

Prolog

Lisa Bukowski stöckelte ungelenk auf ihren viel zu hohen High Heels über den löchrigen Teerbelag des Bürgersteigs in der Süderstraße. Einen einzigen Freier hatte sie heute bedient. Ein widerlicher Typ, immerhin dreißig Euro für einen Blowjob ohne Gummi. Zuvor hatte sie sich stundenlang erfolglos die Beine in den Bauch gestanden, zu groß war die Konkurrenz auf dem Autostrich. Junge, zugegebenermaßen hübsche Mädchen aus Osteuropa schnappten ihr nicht nur die Kunden weg, sondern machten auch noch die Preise kaputt. Sie verdiente längst nicht mehr die Kohle wie früher an einem guten Tag. Attraktiv war sie damals gewesen, doch nach all den Drogen- und Alkoholexzessen hatte ihre einzigartige Aura von einst zugegebenermaßen ganz schön an Glanz eingebüßt. Nicht mal die Unmengen an Billig-Make-up, die sie sich täglich ins Gesicht spachtelte, konnten darüber hinwegtäuschen.

Roland, dieser verdammte Wichser, war schuld an ihrem Elend, dachte sie wütend, als sie den Gehweg entlang stakste. Ihr Stiefvater war zum ersten Mal in ihr Bett gekrochen, als sie zwölf Jahre alt gewesen war. Den Gestank von Alkohol, Zigaretten und Schweiß hatte sie heute noch in der Nase. Immer und immer wieder war sie in den folgenden Monaten von ihm missbraucht worden. Und was hatte ihre Mutter getan? Nichts! Die

dämliche Kuh hatte es stillschweigend geduldet.

Wutschnaubend spuckte sie den schleimigen Klumpen aus, der sich in ihrem Hals gebildet hatte. Warum hätte das versoffene Stück, das sich ihre »Mutter« nannte, auch etwas dagegen unternehmen sollen? Schließlich hatte Roland ja die Kohle nach Hause gebracht, was damals so ziemlich das Einzige war, das ihre Mutter interessiert hatte. Mit vierzehn war Lisa von zu Hause abgehauen. Aus einem beschaulichen Dorf nahe Lüneburg war sie die knapp sechzig Kilometer nach Hamburg getrampt. Allein und nur mit zweihundert Euro in der Tasche, geklaut aus dem Portemonnaie ihrer Mutter.

Sie hatte einen Schlafplatz in einem leer stehenden Haus aufgetan, in dem sie dann mit anderen Ausreißer-kids lebte. Als die gestohlene Kohle aufgebraucht gewesen war, hatte sie sich eine Zeit lang mit Schnorren durchgeschlagen. Bei einer dieser Betteltouren hatte ein Fremder ihr das Angebot gemacht: *Sex gegen Geld*. Und schließlich hatte sie eingewilligt, was war schon dabei? Sie war jung, sie war hübsch und sie fand es nicht weiter schlimm, aus ihrem Körper Kapital zu schlagen – andere Mädchen, die ausgerissen waren, machten das schließlich auch. Leicht verdiente Kohle. Dazu hatte der Typ ziemlich passabel ausgesehen.

Von da an hatten die Dinge ihren Lauf genommen, allerdings verlor sie schneller die Kontrolle über ihr Dasein, als ihr lieb gewesen war. Anfangs war sie dumm genug gewesen, zu glauben, dass sie selbst bestimmen konnte, wann sie für wen und wie oft die Beine breitmachte. Schlag auf

Schlag hatte sie die Realität eingeholt und das Leben hatte sich in eine Richtung entwickelt, die sie sich in ihren ärgsten Albträumen nicht ausgemalt hatte. Sie war an einen Zuhälter geraten, der zunächst auf Fürsorglichkeit gemacht und sie letztlich wie eine Zitrone ausgepresst hatte. Irgendwann hatte sie die sabbernden Säcke, die mit ihr in die Kiste gesprungen waren, nüchtern nicht mehr ertragen: Alkohol, Dope und Koks wurden ihre ständigen Begleiter. Eine Abwärtsspirale, aus der sie nicht mehr hinausfand und die dazu geführt hatte, dass ihr Lude sie irgendwann fallengelassen hatte wie eine heiße Kartoffel. Endstation Straßenstrich. Eine abgehalfterte Meth-Nutte, die mit gerade mal fünfundzwanzig Jahren aussah wie ein Wrack und innerlich völlig ausgebrannt war.

Ihre Absätze klapperten auf dem Asphalt, als sie zur Bushaltestelle *Braune Brücke* ging, um den Bus nach Hause zu nehmen, wo eine trostlose Wohnung in der Billstraße im Stadtteil Rothenburgsort sie erwartete. Das versiffte Drecksloch mit Schimmel an den Wänden verdiente die Bezeichnung Zuhause genau genommen gar nicht. Doch dort konnte sie wenigstens weiter Trübsal blasen und sich die Dröhnung verpassen, nach der ihr Körper gierte. Es waren nur noch knapp zweihundert Meter bis zur Haltestelle, als Hamburgs berühmt-berüchtigtes Schmuddelwetter sich wieder die Ehre gab.

»Na toll, auch das noch«, fluchte sie leise. Die ersten Regentropfen klatschten ihr auf die Stirn, sie klappte den Kragen der Tigerlookjacke auf. Gerade als sie losrennen wollte, hielt ein Wagen neben ihr und das Seitenfenster

wurde heruntergelassen. Neugierig bückte sie sich und spähte ins Wageninnere, um den Fahrer auszumachen.

»Lust auf 'nen Blowjob?«, meinte der Typ mit dem unverkennbaren Hamburger Akzent, wobei er ungeniert mit einem 100-Euro-Schein winkte.

Das war mehr als das Dreifache der heutigen Tageseinnahmen. Dazu sah der Typ auch noch ganz schnuckelig aus. Seine makellosen Zähne fielen ihr sofort auf – auch sie hatte einmal schöne Zähne gehabt. Jetzt waren sie vom Crystal Meth ganz vergilbt und kariös.

»Na komm, zier dich nicht so. Außerdem wirst du nass«, sagte er mit einem Schmunzeln auf den Lippen.

Sie erwiderte das Lächeln. Wenn der Mann jetzt angeekelt war, konnte sie ihm das nicht verdenken. Aber er lächelte weiter. Außerdem hatte er recht, sie wurde pitschnass. Das Angebot klang verlockend. So viel Kohle auf einen Schlag! Sie würde am nächsten Tag ausnahmsweise mal aussetzen können und nicht anschaffen gehen müssen.

»Schon überredet.« Sie trat noch näher und öffnete die Autotür. »Kennst dich hier aus? Sonst kann ich dir einen Platz zeigen, wo wir ungestört sind.« Hastig schwang sie sich auf den Beifahrersitz. Als sie sich erwartungsfroh dem Fahrer zuwandte, spürte sie einen Stich am Hals. Dann wurde es dunkel um sie herum.

»Wo bin ich?«, brachte sie benommen und schwerfällig über die Lippen, nachdem sie wieder zu sich gekommen war.

»Ah, die Prinzessin ist aus ihrem Dornröschenschlaf aufgewacht. Wurde auch langsam Zeit.«

Dieselbe Stimme. Der Mann, der sie auf dem Nachhauseweg angesprochen hatte. Nur dass er jetzt längst nicht mehr so freundlich klang. Wo war er? Sie konnte ihn nicht sehen. Sie hatte Mühe, die Augen offen zu halten. Das grelle Licht über ihrem Kopf blendete sie enorm.

Langsam kam die Erinnerung zurück: der Stich in den Hals ... Eine Spritze! Er hatte sie betäubt. Aber warum? Sie hatte doch schon eingewilligt, mitzufahren. Dann wurde es ihr schlagartig klar und sie riss die Augen auf. »Du Wichser willst mich um meine Kohle bringen!«, schrie sie. Als sie sich aufrichten wollte, stellte sie fest, dass sie gefesselt war. Und nackt.

Der Mann lachte höhnisch auf.

»Ganz bestimmt nicht. Hast du ernsthaft geglaubt, dass ich mit dir auf irgendeine Art und Weise intim werden will und dafür auch noch blechen würde? Meine Güte, du siehst nicht nur abgefickt aus, du bist auch noch saudämlich«, erwiderte er frostig.

Endlich trat der Unbekannte in ihr Sichtfeld. Er trug grüne OP-Kleidung und eine Maske über dem Mund. Die Erkenntnis traf sie wie ein Schlag. Wie wild zerrte sie an ihren Fesseln, die jedoch kein Stück nachgaben. Sie spürte förmlich, wie das Adrenalin durch ihren Körper schoss und die letzte Müdigkeit vertrieb. »Was hast du mit mir vor, du Schwein?«, schrie sie und setzte alle Kraft in einen Hilfeschrei. Er musste gar nicht darauf antworten. Sie konnte es in seinem kalten Blick sehen.